

Recklinghausen

*

Anzeige Zirkus-Schau.

(Barbara Frey)

Nur 7 Tage! Nur 7 Tage!

Sarrasani-Schau

23.-29. Juni.

RECKLINGHAUSEN.

Wildwest. — Ueber 100 Sioux-Indianer.
Mexikaner, Cowboys, Cowgals, Mulatten. Ueber 100 Pferde u. Rinder.

Fata Morgana.
Eine Vision aus dem Orient! Ueber 100 Beduinen, Araber, äthiopische Neger, Schlangentänzerinnen, 30 Kamele, ferner Zebras, Wildesel, Nilpferde etc.

200 Freiheits - Pferde. 200

17 Elefanten aus Indien u. Afrika, 50 sibirische Tiger u. Berberlöwen, 30 Kamele aus Persien u. Indien, 25 Stiere aus Indien, Afrika u. Amerika, Nilpferde, Tapiere, Affen, Känguruhs.

Bersaglieris, Ungaru Tscherkessen, Japaner, Chinesen, Indianer, Mulatten, Mexikaner, Cowboys.

20 Luftturner. 10 Turmseilläufer. 15 Clowns-Auguste. 20 Reitkünstler.

Premiere: Dienstag, den 23. Juni, 7^{1/2} Uhr.
Rennbahn Hiller Heide, Haltestelle der Strassenbahn.
Täglich 2 Vorstellungen, 3 Uhr und 7^{1/2} Uhr.
Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Preise.
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm.
Vorverkauf: An der Tageskasse ab 10 Uhr früh u. bei **Martin Lux**, Markt 10,
Telefon 43. **Nur 7 Tage!**

Gladbecker Zeitung, 23.6.1914

[Pejorative Fremdbezeichnungen wurden in der Abbildung geschwärzt]

Ort: An der Rennbahn 35, 45659 Recklinghausen

Der Zirkus Sarrasani tourte jahrzehntelang mit Inszenierungen als „exotisch“ betrachteter Menschen und Tiere durch Europa. 1914 brachte er eine Woche lang „die Welt“ nach Recklinghausen. Die in der Zirkusshow gezeigten stereotypen Menschenbilder prägen unsere Vorstellungen von anderen Kulturen bis heute.

Transkription

Nur 7 Tage! Nur 7 Tage!

Sarrasani-Schau

23.-29. Juni.

Recklinghausen

Wildwest – Ueber 100 Soix-Indianer.

Mexikaner, Cowboys, Cowgals, Mulatten. Ueber 100 Pferde und Rinder.

Fata Morgana.

Eine Vision aus dem Orient! Ueber 100 Beduinen, Araber, äthiopische N****, Schlangen-tänzerinnen, 30 Kamele, ferner Zebras, Wildesel, Nilpferda etc.

200 Freiheits-Pferde. 200

17 Elefanten aus Indien u. Afrika, 50 sibirische Tiger u. Berberlöwen, 30 Kamele aus Persien u. Indien, 25 Stiere aus Indien, Afrika u. Amerika, Nilpferde, Tapiere, Affen, Känguruhs.

Bersaglieris, Ungaru Tscherkeesen, Japaner, Chinesen, Indianer, Mulatten, Mexikaner, Cowboys

20 Luftturner. 10 Turmseilläufer. 15 Clowns-Auguste. 20 Reitkünstler.

Premiere: Dienstag, den 23. Juni, 7 ½ Uhr.

Rennbahn Hiller Heide, Haltestelle der Strassenbahn.

Täglich 2 Vorstellungen, 3 Uhr und 7 ½ Uhr.

Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Preise.

Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm.

Vorverkauf: An der Tageskasse ab 10 Uhr früh u. bei Martin Lux, Markt 10.

Telefon 43. Nur 7 Tage!

Kommentar

Die Sarrasani-Schau, die Ende Juni 1914 in Recklinghausen gastierte, wirbt in der Zeitungsanzeige reißerisch mit Menschen und Tieren. Allein die in Fettdruck hervorgehobenen Stichworte reichen aus, um die Fantasie losgaloppieren zu lassen: „Wildwest“, „Ueber 100 Soix-Indianer [sic]“, „Fata Morgana“, „200 Freiheits-Pferde“. Kein Wunder, dass die Bevölkerung aus Recklinghausen und Umgebung in Scharen zu der vier Stunden langen Schau strömte.

Der Zirkus Sarrasani war 1902 von Hans Stosch-Sarrasani senior (1873-1934) aus dem sächsischen Radebeul begründet worden. 1914 hatte er bereits drei andere große Zirkusunternehmen aufgekauft und in seine Schau einverleibt – ein riesiges Unternehmen, in dem „500 Künstler, mehr als 200 Pferde, an 330 exotische Tiere“ auftraten, wie die Gladbecker Zeitung vom 23. Juni 1914 berichtet. Auf der Rennbahn Hiller Heide wurde auf 25.000 Quadratmetern eine große Zeltstadt aufgebaut, täglich gab es zwei Vorstellungen, das große Zirkuszelt fasste 6500 Personen. Eine Schau der Superlative, die hier, und auch noch zu günstigen Preisen – die Hälfte aller Plätze kostete weniger als 1,50 Mark – angeboten wurde.

Sarrasani verstand seine Schau nicht nur als Unterhaltungsprogramm. Die Schau sei, fährt der Zeitungsartikel fort, gleichzeitig „im höchsten Grade lehrreich“ und deshalb angeblich von „deutschen Ministerien“ empfohlen. Noch 1930 hieß es, dass „eine Stunde bei Sarrasani glatt zehn Stunden Tier- und Völkerkunde ersetzt“ (zitiert nach Armbruster 2012, S. 137).

Das Bestaunen von als „fremd“ und „exotisch“ angesehenen Menschen aus anderen Erdteilen war ein Volksvergnügen: Zum einen traten auf Jahrmärkten Einzelpersonen, zum anderen in sogenannten Völkerschauen indigene Gruppen auf. Sie zeigten in vorgeblich authentischer Tracht Alltagsverrichtungen, Rituale und Tänze, die hierzulande als typisch für die Kultur dieser Ethnien erachtet wurden. Dabei kam es nicht darauf an, die tatsächliche Lebensweise wiederzugeben. Vielmehr sollten die zur Schau gestellten Menschen den stereotypen Vorstellungen entsprechen, die das Publikum von den als „wild“ und „unzivilisiert“ diffamierten Kulturen bereits hatte.

Die Besucherinnen und Besucher dieser Schauen konnten sich über den Vergleich mit dem „Fremden“ von diesen distanzieren. Die Aufführungen des Zirkus Sarrasani oder anderer großer Zirkusunternehmen, die mit Menschenschauen warben, unterscheiden sich von „Völkerschauen“ insofern, als dass sie, so Armbruster, mehrere ethnische Gruppen hintereinander oder gleichzeitig auftreten ließen (S. 135). Die Schau fokussierte also nicht auf eine einzige Gruppe. Der Artikel in der Gladbecker Zeitung vom 23. Juni 1914 schildert:

„Zwei gewaltige exotische Bilderserien aber stellen das schönste dar, was je in einem Wanderunternehmen hat gezeigt werden können. Eine Phantasie aus dem Morgenlande erwacht da, Beduinen und Haremsweiber und Schlangentänzerinnen, äthiopische Kannibalen und M**** tummeln sich in der magisch erleuchteten Arena, und dann wieder huscht eine ganze Wildwest-Schau vorüber, an der 100 echte Sioux-Indianer, Cowsboys, Cowgirls, Mexikaner und Mulatten teilnehmen. Es ist, als sei [...] die beflügelte Einbildungskraft romantischer Dichter am Werke gewesen. Man sieht die wildesten, verwegensten Reiter der Welt, man sieht Ueberfälle auf Blockhäuser, auf Postkutschen, auf lodernde Ochsenkarren, man sieht Indianerkämpfe, Sportsspiele und tollkühne Texasvoltigen [...].“

Hier wurde kein „Alltag“ inszeniert, sondern Szenen aus Märchen und Abenteuerromanen zu „Wirklichkeit“ verdichtet, wie Tausendundeine Nacht, Karl Mays Erzählungen (der wie der Zirkusgründer ebenfalls aus Radebeul stammte) oder James Fenimore Coopers Lederstrumpf. Sarrasani baute mit dieser Art Inszenierung auf der äußerst publikumswirksamen „Wild-West Show“ auf, mit der der amerikanische Impresario Buffalo Bill Ende des 19. Jahrhunderts auch durch Europa getourt war. Er ließ unter anderem die Unterwerfung der indigenen Bevölkerung Nordamerikas nachspielen.

Ein langjähriger Mitarbeiter von Sarrasani, August Heinrich Kober, plauderte in seinen Erinnerungen „Ich wanderte mit dem Zirkus“ aus dem Nähkästchen: „Die Indianer also, die wir bei Sarrasani hatten, die Sarrasanis Marotte waren, vorweg einmal: sie waren wirklich echt! Aber sie waren alles andere als die Helden unserer Indianergeschichten.“ Er beschreibt, wie sie in Reservaten in Nordamerika angeworben und mit allem, „was nach Karl May zu einem richtigen Indianer gehört“ ausgestattet wurden, denn sie „hatten keine Ahnung von alledem, sie waren genau so harmlos und unromantisch wie jeder andere Amerikaner“. Alles musste einstudiert werden, vom „Gebrauch von Pfeil und Bogen“ über „primitives Familienleben“ bis zum „Überfall der Postkutsche“. Für die Angeworbenen war es eine Möglichkeit, zumindest eine Zeitlang dem eintönigen prekären Leben im Reservat in den USA zu entfliehen.

Diese konstruierten und inszenierten Bilder prägen unsere Vorstellung der indigenen Bevölkerung Nordamerikas bis heute. Auch im bestehenden Sarrasani-Unternehmen werden diese Klischees weiter aufrechterhalten: Noch 2012 warb Sarrasani mit einem „waschechte[n] Sioux-Indianer“ (zitiert bei <https://dresden-postkolonial.de/zirkus/>). Heute setzt Sarrasani auf Illusion und verspricht auf der Website eine „Reise in eine Welt jenseits der Realität“. Dass dabei auch weiterhin rassistische Stereotype bedient werden, zeigt die Wirkmächtigkeit der im Zeitalter des Kolonialismus und Imperialismus konstruierten Bilderwelten.

Forschungsliteratur

Dreesbach, Anne: Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung exotischer Menschen in Deutschland 1870-1940, Frankfurt am Main 2005.

Fleige, Christin: Die Völkerschauen im Westfälischen Zoologischen Garten Münster. Zur Inszenierung und Rezeption des ‚Fremden‘, Münster 2023.

Radauer, Clemens: Website Human Zoos, <https://humanzoos.net/>

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) (Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International).